

Franziska X – Stimmen

Eine dramatisierte Psychoanalyse

Dramatis Personae

Erzählstimme

Selbstwert

Träume

Beziehung zum Vater

Beziehung zur Mutter

Ausbilder

Beziehung zum Therapeuten

Ehemann

Forschungswerkstatt bei Prof. Dr. Dr. Horst Kächele

Wintersemester 2015/2016, Sommersemester 2016

Mitwirkende: Sergey Antsiperov, Oliver Busch, Daniel Jakubowski, Paulina Kiessling, Claire Paiewar, Tobias Reisch, Philipp Strobl, Julian Tennstedt & Korbinian Vogler.

Therapiebeginn (Sitzung 001):

Erzählerin: kann ich gleich erzählen, was mir in den Kopf kommt?

Selbstwert: ...Ich spring lieber gleich mal ins kalte Wasser, sonst komm ich ins Nachdenken und dann erzähle ich am Ende überhaupt nichts. Ich kenn mich doch: Nachher frag ich die ganze Zeit, wie die Therapie aussehen wird und der Therapeut erfährt überhaupt nichts von mir. Flucht nach vorne, Augen zu und durch. Wo fange ich denn an? Was ihn wohl interessiert, so als Analytiker?

Erzählerin: muß ich gleich an das Abendlied denken: sieben Englein um mich stehen, weil Sie hinter mir sitzen am Kopfende. heute Nacht habe ich schon davon geträumt, ich wollte herkommen und da habe ich Sie nicht gefunden. so an Träumen kann ich bestimmt viel erzählen, wenn ich fast jede Nacht träume. auf die Analyse freu ich mich, ich weiß, daß das anstrengend ist, weil ich nicht gewohnt bin, meine Gedanken auszudrücken, das heißt, die Vorstellungen und Träume, die ich hab. ich beschäftige mich meistens nur mit logischen Gedankengängen, die eben grad ausgeschaltet werden können.

Selbstwert: und nicht mit diesem weibischen Gefühlskram. Das soll mir der einfach auseinanderklamüsern, ich übernehm' das Wichtige.

Erzählerin: und ich hab vor der Analyse als solche keine Angst, es bedrückt mich im Moment noch die finanzielle Seite.

Ehemann: Ich brauch nur noch ein bisschen deine Hilfe, dann bekommen wir die Stelle auf die ich mich beworben habe. Dann wird alles besser. Kannst du mich gleich nochmal in Strafrecht abfragen?

Beziehung zum Vater: Ich war schon immer abhängig von meinem Vater, auch von seiner Unbeständigkeit und Unverlässlichkeit, aber eben auch finanziell, ich habe immer von seinen Gnaden gelebt. Er hat sehr viel investiert in meine Bildung, deshalb fühle ich mich schuldig, vor allem weil er selbst nicht so viel gehabt hat. Und bezüglich Geldausgaben bin ich genauso geizig wie mein Vater; deshalb find ich die finanzielle Seite der Analyse schwierig.

Ausbilder: Ach Frau X, ich bitte Sie, jetzt hören Sie mit ihrem Traumgewäsch auf, Sie sind doch kein kleines Kind mehr, oder? Willkommen im Leben, hier, schaffen Sie mir das vom Tisch! Ja, Sie können gehen. Und übrigens – SETZEN SIE SICH!, Fußspitzen an die Linie, Zack, Zack! – entscheiden Sie sich mal langsam, so'n Knicks haben Sie ja wohl nicht, dass Sie wegen so'ner Träumerei früher als die anderen aus der Konferenz müssen. Sind Sie sicher, dass Sie das Richtige gewählt haben mit Jura? Vielleicht doch Romanistik? Sie sind 'ne gute Stute hier im Stall, oder eher ein Ackergaul, ein guter Kamerad. Eine wirklich ganz bonfortionöse Arbeit, die sie da abgeliefert haben, Ihre Argumentationsstruktur, ein Gedicht, wie mit Engelszungen haben sie mich da klein gekriegt, aber denken Sie dran:

„Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen;
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst;
und faule Engel taugen weniger als fleißige Teufel.“

Sie müssen keine Angst haben, ich steh doch hinter Ihnen. Ach und eines noch, bevor Sie sich von der Verpflegung abmelden: Das Komma, Seite 26, letzter Abschnitt, erster Satz, was hat Sie da nur wieder geritten? Strengen Sie sich mal ein bisschen an! Nicht, dass hier wieder so'n Schlappschwanz vor die Hunde geht. Kusch und Abtreten!

Beziehung zu ihrem Mann (Sitzung 020):

Erzählerin: alles, was ich gemacht hab bis zur Ehe hin, das war immer alles vernünftig.

Selbstwert: was ja auch gut war, diese ganze Ordnung, aber verdammt, lang kann ich mich nicht mehr im Zaum halten. So langsam geht der Gaul mit mir durch. Das kann's doch nicht gewesen sein. Irgendwas muss doch mal passieren. Vielleicht sollte ich einfach mal was Verrücktes machen. Wenn ich mich nur trauen würde!

Ehemann: Ich weiß es, du brauchst nichts sagen. Ich sehe doch, wie du nach den Augen anderer Männer suchst – ich bin schließlich neben dir. Ist schon gut, mach dir keine Sorgen. Natürlich freut es mich nicht. Aber was kann ich denn schon dagegen machen? Ich finde das nicht so schlimm. Das ist völlig normal für eine Beziehung. Hab darüber mal in einem Artikel gelesen. Diese Schmetterlinge im Bauch, die irgendwann müde werden und dann einschlafen. Also brauchen wir die doch gar nicht erst. Die versperren doch nur unnötig den Blick für das Wesentliche!

Erzählerin: immer ein Blick auf die Zukunft, mein Mann hatte immer einen Blick darauf, daß er ein Ehemann werden soll. Verlässlichkeit und Treue und die gesamten Sachen waren dann ausschlaggebend. ich hab mir dann immer gesagt, wenn ich das vermißt hab, daß ich mich nicht in ihn verliebt hab, dann hab ich immer gesagt, das hört in der Ehe sowieso nach ein paar Jahren auf, und dann sind die anderen Seiten eben viel viel wichtiger.

Träume: Hach... eigentlich verliebe ich mich doch in jeden... in meinen Bruder, meinen Onkel, meinen Dozenten, besonders den Professor habe ich geliebt. Die Hochzeit mit ihm war wunderschön. Kein Vergleich zu meinem Ehemann. Wen ich wohl als nächstes heirate...?

Ehemann: Wir haben doch was Anderes, was Besseres als diese nichtssagenden Momente mit Fremden da draußen. Die sind so flüchtig und dann... danach war da halt nichts außer diesem Augenblick. Aber wir, wir passen einfach prima zusammen! Wir arbeiten im selben Bereich, wir wachen zur selben Zeit auf. Wir essen gerne italienisch. Wir sind doch auch schon so lange zusammen, ein richtig eingespieltes Team sind wir!

Selbstwert: Ich frag mich, was mein Therapeut wohl dazu sagen würde. Wahrscheinlich gar nichts und dann insgeheim denkt er sich, dass diese komische Frau auf seiner Couch ganz schön verklemmt ist. Und dann wird er sich denken „dauernd hat sie Schiss: Vor den unkalkulierbaren Konsequenzen dessen, was sie macht, genauso wie vor dem, was sie verpasst, wenn sie die Beine stillhält.“

Erzählerin: aber jetzt hab ich halt Angst, daß das Bedürfnis immer bleibt.

Ausbilder: Und melden Sie sich das nächste Mal gefälligst ab, wenn Sie in den Urlaub fahren! Und fragen Sie ihren – wie auch immer – ihren Mann. Na und mit dem Examen, Sie sollten das bestehen, wirklich! Es ist wichtig! Wissen Sie, es geht um Ihre Existenz, um die Ihres Mannes, um die Ihres Kindes! Bestehen bedeutet Mammon!

Sexualität und Religion (Sitzung 084):

Erzählerin: ich konnte mir nie vorstellen, wie meine Eltern miteinander geschlafen hatten. wenn ich den Vater gesehen hab', wie er so streng war oder geschimpft hat, daß man keinen Freund haben durfte. und ich hab' das nie übereinander gebracht, daß, wenn man verheiratet ist plötzlich alles darf und auch von der Kirche her darf. für mich blieb das einfach eine Schweinerei, genau wie das immer gesagt wurde. daß es eine Todsünde ist. ich hab' immer gedacht, das kann hinterher nicht anders sein, das ist und bleibt einfach eine Schweinerei. vielleicht hab' ich die Einstellung immer noch und kann es immer noch nicht fassen, daß es für mich jetzt erlaubt sein soll.

Selbstwert: Immer kreise ich um diese Schweinereien. Dabei ist es doch eigentlich ganz egal, ob es Schweinereien sind oder nicht. Nicht der Sex ist das was zählt, sondern die Verführung. Kann ich sie haben oder nicht. Ich begehre es begehrt zu werden.

Träume: Immer diese Freizügigkeit. Die hat doch tatsächlich mitten auf der Polizeiwacht ihren Busen heraus geholt! Wie der Typ geguckt hat... und sein Penis ging auch hoch... Merkwürdig... wie kann man das nur machen? Wobei... wenn ich oben ohne rumlaufe, dann finden das auch immer alle toll... andere Frauen finden das eigentlich auch ganz toll, wie das eine mal da am Bahnhof, die hab ich am Rock gefasst und am Po, ooh... das hatte sie besonders gern... und dann der Orgasmus... herrlich. Oder meine Brieffreundin, mit der Zunge... fast so gut wie mit meinen Therapeuten!

Ausbilder: Wie war Ihr Name noch gleich, Franziska oder Franz? Wissen Sie, ihre Argumentationen gehen immer so tief rein. Wie können Sie denn mit ihrem zarten Kruzifix zwischen den Ärmchen überhaupt den Schönfelder stemmen? Sie wissen aber schon, dass Ihre Arbeit hier nicht Nächstenliebe erfordert oder nach „was ist Sünde“ fragt. Sie verteidigen den, der auf dem Papier steht, vollkommen egal, was er getan hat. Warum schaffen Sie das nicht? Sie versagen auf ganzer Linie am Gericht. Dünne Stimme, sinnlose Argumente, keinerlei Überzeugungskraft. Sie sind so eine Niete! Sie werden untergehen, das schwöre ich Ihnen. Da bietet Ihnen kein Paragraph ein Schlupfloch, kein Graubereich, kein Ausweg. Sie sind schlechterdings schwach.

Beziehung zum Vater: Mein Vater war religiös und hat uns auch so erzogen und wir sind auch früher immer brav mit in die Kirche gegangen aber allmählich haben wir und vor allem meine Brüder uns davon abgewendet und einmal haben wir ihn nicht mit zur Mitternachtsauferstehungsfeier begleitet. Ich hatte aber so schlechtes Gewissen und bin ihm nachgefahren und da war er alleine nachts hingegangen und dann kam er mir vor wie so ein armer alter Mann, der mit der Laterne ganz einsam durch die Gegend irrt, und keines seiner Kinder, wo er nun meint, er hat sie gut erzogen, ist ihm diesen Weg gefolgt, und mitgegangen oder hat ihn unterstützt – da hätte ich heulen können, er tat mir so leid.

Was mein Vater mir aber immer mitgegeben hat, vor allem als ich weg oder auf Reisen gegangen bin, war ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Ich habe mich dann von ihm geschützt und unterstützt gefühlt, und es fehlt mir, dass er es nicht mehr tut. Während der Analyse habe ich oft gewünscht, dass mir der Analytiker so etwas Ähnliches mitgibt. Dann hätte ich gewusst, ob ihm wirklich etwas an mir liegt.

Tod des Vaters (Sitzung 127):

Erzählerin: mein Vater im Sarg - das war das Grauenhafteste, was ich je gesehen hab'. meine Mutter war ganz glücklich, die war ganz fasziniert, daß der Vati so schön war und so glatt, nicht mehr die Furchen im Gesicht, ...

Selbstwert: ...da dachte ich, die hat sie nicht mehr alle, Wahrnehmungsstörungen und so, aber gut was soll's, irgendwie passt das zu ihr. Gott sei Dank bin ich nicht so.

Erzählerin: ... und ich bin zum ersten Mal damit konfrontiert worden, daß da ein Toter lag, das hab' ich noch nie gesehen. das war nicht mehr mein Vater, das war jemand ganz anderer. die haben das so zurechtgebogen, es war furchtbar.

Ausbilder: Ah ja, der Papa, der gute. Na kommen Sie, ab jetzt bin ich Ihr Papa. Zu Hause braucht Sie niemand mehr. Jetzt können Sie sich hier fokussieren, mal ein bisschen unter Beweis stellen, was Sie drauf haben. Ich bin da, na geben Sie mal Kontra, trauen Sie sich! Widersprechen Sie mir! Hat's Ihnen die Sprache verschlagen. Hallo, Frau X! Jetzt strengen Sie sich endlich mal an, geben Sie sich Mühe, sonst gehen Sie gleich vor die Hunde. Was Dolles werden Sie sowieso nicht zustande kriegen, mit Ach und Krach, bestenfalls, wenn überhaupt, können Sie Ihr Näschen noch gerade so über Wasser halten.

Selbstwert: So langsam wird mir klar, dass irgendwas sich verändert hat. Auch wenn ich erwachsen und verheiratet bin und alles. Schon allein in der Familie. Was soll ich denn jetzt noch in der Familie ohne meinen Papa? Mit seinem Tod hat er mir meine Position geraubt und mir kommt das jetzt vor, so, als hätten wir früher im Grundstück eine steile Felsenklippe gehabt. wenn ich nach Haus gekommen bin, dann wusste ich, mir kann nichts passieren, weil das Haus davorsteht, da kann ich einkehren, und jetzt kommt mir das so vor, als wäre dieses Grundstück abgebrochen, und ich stehe jetzt die ganze Zeit an dem Rand, und ich kann einfach nicht mehr nach Hause, weil es kein Zuhause mehr gibt. Und dann stelle ich mir vor, was das eigentlich für mich bedeutet. Zum Beispiel denke ich jetzt immer, dass wenn ich jetzt Krach kriege mit meinem Mann, jetzt kann ich nur noch zu mir selbst rennen, und ich bin mir noch keine so große Stütze, und deshalb hab' ich wieder so viel Angst.

Beziehung zur Mutter: es fällt mir schwer, all die Jahre harschster Erziehung mit seinem nun so friedlich ebenen Antlitz zu vereinen. aber vielleicht hab ich den Vater auch deswegen so extrem erlebt, weil der ausgleichende Faktor gefehlt hat, nämlich die Mutter. ich kann mir vorstellen, wenn vielleicht die Mutter das durch ihre Liebe ausgeglichen hätte oder hätte ausgleichen können, es dann nicht so schlimm gewesen wäre. der Vater musste ja beide Funktionen übernehmen, und da war er ja auch ein bisschen überfordert...

...wenn ich nach Hause kam, dann kam ich mir immer vor, als wäre ich die Mutter, und meine Mutter das Kind. dann freute sie sich immer furchtbar und dann saß sie die ganze Zeit da und hielt meine Hand...

...die Mutter erzählte mir immer, was ich für einen herrschsüchtigen Vater hab, der sie immer unterdrückt. Und der Vater kam dann, wenn Mutti zu ihm hässlich war und sich beleidigt fühlte und das am Vater ausließ, dann kam der auch zu mir. Und jedes Mal, wenn einer bei mir war dann hab ich den vollkommen verstanden, das heißt, ich hab Mitleid mit ihm gehabt und meinte, ich muss ihn unbedingt vor dem anderen verteidigen. ich musste der Mutti immer klarmachen, dass der Vater ganz allein ist und entscheiden muss und wohl auch deshalb autoritär geworden ist, weil er nie einen Partner hatte, mit dem er sich beraten konnte. und dem Vater musste ich sagen, dass Mutti ja schließlich krank ist, wenn auch nur körperlich krank.

...und einmal hab ich Mutti gesagt, dass ich sie lieb hab, und das kam mir dann vor, als hätte ich was Verbotenes getan hinter dem Rücken meines Vaters. Er ließ mich mit Mutti nicht so verkehren, wie ich wollte. Manchmal mein ich, wenn Mutti reden und verstehen könnte, dann wäre das der Ort, wo ich mich Herz ausschütten könnte. Ich glaube, die Mutter ist eigentlich der einzige Mensch, der mir das Vertrauen geben könnte, dass ich keine Angst zu haben brauchte, weil eben die Mutter ihre

Mutterliebe hat, und da kann sie nicht drüber weg, wenigstens die meisten nicht. das ist halt 'ne besondere Bindung. und da kann man wohl man 'ne Ohrfeige kriegen, aber das berührt die Substanz nicht.

Beziehung zum Vater: Seit dem Moment, wo ich an dem Sarg von meinem Vater gestanden und ihn tot gesehen hab – das war das grauenhafteste was ich je gesehen hab – habe ich das Gefühl, dass alles zu Ende ist. Da habe ich zum ersten Mal einen Toten gesehen. Das war nicht mehr mein Vater, das war jemand ganz anderer. Da war nichts mehr von ihm.

Zuhause kam ich mir danach im Grunde genommen überflüssig vor. Ich habe mir eingebildet, dass Mutti mich brauchen würde, aber Mutti brauchte mich nicht mehr. Dadurch, dass der Vati tot ist, hab' ich die Position verloren, die ich früher hatte: ich als Puffer und Ausgleich gegen den Vater für die Mutti. Jetzt komme ich mir Zuhause überflüssig vor. Ich hatte mir eingebildet, dass Mutti mich brauchen würde, aber das tut sie nicht mehr. Jetzt ist der Vati für sie nur noch ein Heiliger. Und jetzt kann ich einfach nicht mehr nach Hause, weil es kein Zuhause mehr gibt, weil Mutti nicht mehr Zuhause ist, der Haushalt ist aufgelöst, da fehlt einfach was.

Aber ich habe jetzt die krampfhafteste Vorstellung, dass der Vati im Himmel ist, und dass er alles sehen kann, was ich tue, und dass ich ihm dann noch das beweisen kann, was in mir steckt, wenn ich mir nur Mühe gebe.

Die Welt ist so klein geworden plötzlich, es sind so wenige Menschen da, an die ich mich halten könnte, wo doch nur einer gegangen ist. Das ist doch komisch, dass man sofort alles Schlechte vergisst, wenn einer stirbt... jetzt kommt alles andere zum Vorschein, was ich nie gesehen hab; aber wie soll man gegen einen Vater ankämpfen, der nur noch gute Züge hat?

Ich glaube, mein Analytiker sagte, dass ich vieles innerlich so definierte, dass es mit dem Vater und seiner Anerkennung steht und fällt und ich glaube es stimmt, denn wozu hat mein Mann sein Examen gemacht, wenn er es nicht mal mehr meinem Vater sagen kann, dass er es geschafft hat und ich kann es ihm nicht mehr sagen, wenn ich ein Baby kriege...

Also ich bin und war jederzeit bereit, meinen Vater zu verteidigen... im Grunde genommen hab ich eine ungeheure Hochachtung vor ihm, genauso wie ich ihn einerseits hasse. Er war so ungerecht und so hart und so wankelmütig. Aber andererseits hat er auch viel mehr geleistet als viele andere Menschen, und deshalb kann ich ihm eigentlich gar nicht richtig böse sein ... und außerdem ist er ja auch so erzogen und kann ja auch nur so handeln, wie er meint, dass es richtig ist. Ich bin ja auch eigentlich überzeugt, dass er immer nur das Beste gewollte hat.

Ich habe meinen Vater nie kritisiert und konnte es nie, denn das gute Verhältnis zum Vater war ja auch die einzige Überlebenschance bei uns, denn wenn man mit dem Vater Krach hatte, dann war es unerträglich bei uns, und mit dem Vater bekam man Krach, sobald man eine eigene Meinung entwickelte, wenn man nicht so war, wie er wollte, wenn man nicht gute Noten brachte. Nur fällt mir ein, dass ich es mal im Traum so richtig angeschrien habe.

Autofahren als Männlichkeitsdomäne (Sitzung 150):

Erzählerin: dann geht der Wagen aus, und dann krieg' ich ihn nicht mehr an, und alles steht und steht, und weil ich da drin sitze, dann ist das nicht das Auto, sondern die dumme Frau am Steuer. aber ich werd' mich schon dran gewöhnen, an das Auto. das ist einfach so schnell, viel schneller, und irgendwie hab' ich das Gefühl, man erregt nicht mehr so viel Mitleid damit wie mit dem alten VW.

Träume: Ich komme überhaupt nicht vom Fleck... Nichts geht! Gaspedal? Bremse? Was soll das?? Ich krieg so eine Angst, und plötzlich kann ich wieder fahren! Genau dem einen in die Breitseite, und der merkt das nicht einmal... wollte er mich ignorieren? Mir noch mehr Angst einjagen als dieser Polizist? Von wegen Parkverbot, ich hab das doch gesehen... oder?

Selbstwert: Andererseits, wenn ich dann nicht mehr als armes Würstchen durchgehe, dann kommt mir auf einmal jeder Fehler so vor als würd ich mit der Lupe drauf gucken. Wenn man ganz klein ist, dann beachtet einen auch keiner und es nicht so wichtig was man macht, weil man mit dem was man macht eigentlich alleine ist. Jetzt in diesem großen, schnellen Ding denke ich, ich muss wer sein. Und ich kann doch niemand sein wenn mir solche Sachen, solche Fehler passieren.

Erzählerin: Ich meine, ich fahre mindestens so gut wie der Durchschnitt, wenn nicht noch besser, aber dann wieder bei dem Einzelnen, dann fällt mir immer ein, daß ich eine Frau bin, und dann will ich halt immer zu denen gehören, die für mich die Elite bilden.

Selbstwert: ich hab keinen Bock mich immer bekritteln zu lassen. Wenn ich zur Elite gehöre, dann erlaubt sich das keiner mehr.

Träume: ist das eigentlich ungerecht oder wie? Ich meine... warum muss ich als Frau da nicht die Elite sein? Warum unterlegen? Als ich letztens den heißen Sex mit der einen Freundin hatte, da war das... also das war besser als mit jeden Mann! Dreimal! Dreimal Orgasmus, so viel... Spannung war das... hmpf... Elite... wir können das genauso gut, wenn nicht besser! Nur weil wir da keinen Penis zwischen den Beinen haben...

Ausbilder: Na Sie legen hier aber eine Autorität an den Tag. Ist das nicht ein bisschen unangemessen? Sie? Sie Strich in der Landschaft, plötzlich als Riesenweib? So aufgepumpt, das platzt doch gleich. Da gibt es doch einen Unfall mit ihrer ganzen Potenz, ihrer Kraft. Sie sind doch dermaßen überfordert mit so viel Pferdestärken, für Sie wär' doch 'ne lahme Ente genau das Richtige. Wär' schon schön, wenn die Welt nicht in Männlein und Weiblein teilte? So einen elitären Schlitten, das passt nicht zu Ihnen. Nicht zu Ihrer Leistung. Sie sind schwächer als ein mittelmäßiger Mann.

Affäre mit *76 – mit Anklang von Beziehung zum Therapeuten (Sitzung 207):

Erzählerin: ich hab' gestern abend wieder festgestellt, daß es gut ist, daß ich weiß, daß Sie verheiratet sind, sonst wäre Ihre Telefonnummer sehr verlockend, dann hätte ich Sie als Seelentröster angerufen.

Beziehung zum Therapeuten: Wunderbar. Wir beide zusammen, im Auto, ich auf seinem Sitz. Er neben mir, nicht hinter mir.

Nein! Dumm! Dumm! Dumm!

Ich habe da kein recht zu! Dummes Huhn! Er therapiert... Nein! Das ist falsch! Ich habe da kein recht zu. Ich bin genauso normal wie alle anderen.

Nein! Dumm! Dumm!

Wieso liege ich da eigentlich?

Aber er. Er ist schon. Wann darf ich ihn Horst nennen?

Nein! Oh Nein! Du dummes Huhn.

Grauenhaft da nur so rumzuliegen. Und dann fällt mir nichts ein. Was soll mir auch einfallen. Mutter. Nein!

Ober mir auf die ... Vielleicht könnten wir. Wieso will er nicht?

Ich bin so hässlich!

Einmal. Nackt. Das wäre.

Nein! Dumm!

Dieses Rumgeliege. Was ich da immer sagen soll. Es ist nicht interessant.

Und er und die Psychoanalytiker immer. Verrückt. Sex.

Da zu liegen. Heimat. Weit weg von der Heimat. Zu Hause. Mhmm. Schlafen.

Oh Gott! Wenn ich nun was Falsches sage. Ich bin zu dumm!

Vater will nicht. Und die Bezahlung erst recht nicht! Ich habe da kein recht zu.

Und diese Lampe. Eine Tellermine!

Eine milchig weiße Sonne.

Ob er mich auch mit Sex behandeln wird? Könnte ich? Will er mich?

Wie in einem schmutzigen Motelzimmer. Das Bett. Das Sofa. Sein Blick. Meine...

Oh nein! Ich bin so dumm!

Was meinte Freud dazu, Übertragungssituation? Darf ich darüber überhaupt denken? Nicht das etwas in meiner Psyche die Heilung verhindert dann? Was sagte Freud dazu? Ob der seine Patientinnen auch ..?

Nein! Nein! Dumm!

Übertragungsliebe! So heißt es. Ob ich ihm erzählen soll, von diesen Gedanken? Ich frag ihn das mit Freud und dem Denken. Jetzt denke ich über das Denken. Jetzt denke ich über das Denken über das Denken über das Denken. Wie lange? Ob das normal ist? Ja normal. Ich habe es nicht verdient! Nein! Nein! Ich breche ab.

Ob er eine Frau hat? Kinder? Sitzt er dann auch so und redet nicht? Wieso redet er nicht mit mir? Ob das so seine Ordnung hat? Wieso sprichst Du nicht mit mir? Ich bin so neurotisch. Schlimm. Was er wohl schreibt? Eine Persönlichkeitsstörung. Ohje. Ich bin krank. Wieso sprichst Du nicht mit mir? Warum sprechen Sie nicht mit mir?

Erzählerin: gestern war der *76 da. und weil mein Mann weggegangen ist, wollten wir einen schönen Wein trinken gehen. und ich hab' mich halt unmöglich gefreut darüber. dann kam ich nach Haus, und dann war er tatsächlich schon da. und dann hat er auf der Couch gelegen und geschlafen, und dann hat er angefangen zu lesen, Zeitschriften zu lesen, und dann haben wir Tagesschau angemacht, und dann haben wir noch den Sportspiegel gesehen, und ich hab' die ganze Zeit nichts gesagt, weil ich gedacht hab', irgendwann kommt er drauf, daß wir noch einen Wein trinken gehen wollten.

Selbstwert: Aber natürlich merkt er überhaupt nichts. Ich versteh das nicht. Das muss ihm doch irgendwann mal auffallen, dass ich die ganze Zeit warte. Und er sitzt da einfach. Ganz leger und

locker. So als wär ich gar nicht da, als gäbe es mich überhaupt nicht. Das kann doch nicht sein Ernst sein.

Erzählerin: so um halb zehn fiel ihm plötzlich ein, daß seine Kollegen kegeln gegangen sind, und daß er sich da noch mal sehen lassen möchte, und außerdem wär' er furchtbar müde, na ja, und dann ist er gegangen. zuerst wußte ich gar nicht, wo ich mich lassen sollte, doch dann hab' ich mir vorgestellt, wenn er wiederkommt und ich ein ganz langes Messer hätte, ein schönes Stilett, dann würd' ich das ganz langsam in seinen Rücken bohren, damit er mal merkt, wie weh das tut. mir ist das völlig unbegreiflich, wie man so sein kann, wie man so wenig Feingefühl haben kann.

Selbstwert: Aber einen Teufel wird' ich tun und ihm das sagen. Das fehlt gerade noch, dass er sich dann einbildet er bedeute mir was. Stilett in den Rücken, zack, einmal genussvoll rumdrehen und das war's. Mehr hat der sowieso nicht verdient.

Erzählerin: vielleicht ist es gerade das, was mich dran reizt, ich weiß es nicht.

Träume: Hmm... genau wie der viele Sex mit meinem Therapeuten... ohja... das hat Reiz... Es ist schon seltsam, dass ich manchmal einfach nicht rausbringen kann, was ich eigentlich will. Das frisst mich wirklich auf. Huh... dieser Arzt, Orthopäde, damals... der hatte mich so schön ausgerenkt, so gepackt und einfach so hingengelassen, das hat die ganzen Rückenwirbel auseinander gezogen... aah, richtig gut hat sich das angefühlt... hmmm... und als ich wollte, dass er das nochmal macht, hatte er keine Zeit und ist ständig weg und ich hinterher und... was sagte er...? Ja, genau, ich wollte im Grunde ja etwas ganz anderes, und ich wollte... irgendwie... das nur nicht vor mir zugeben... Ich wusste dass er Recht hatte. Wusste damals schon, dass es stimmte, dass ich... wieder etwas anderes gewollt habe, als ich eigentlich ausgedrückt hatte... huh, verrückt! Ob das jemals aufhören wird...?

Schwangerschaft (Sitzungen 316 und 330):

Erzählerin: je weiter die Schwangerschaft fortschreitet, desto weniger kann ich mich mit dem Gedanken anfreunden. und überhaupt das fühlen, daß ich ein Kind kriege. ich komm mir vor als wär' ich abgestempelt ein Examen zu machen und nicht Mutter zu werden.

Selbstwert: Was ist heißt das eigentlich: Mutter sein? Sind das die, die nichts auf die Reihe kriegen und dann irgendwann ein paar Bälger in die Welt setzen, die man sich noch nicht mal aussuchen kann nur um sich dann was drauf einzubilden, so als wär' das 'ne Leistung?

Träume: Ich kann mir auch kaum vorstellen, wie ich in einem Hochzeitskleid aussehen würde... huh, wie komme ich eigentlich gerade darauf...? Das sah so seltsam aus, mit Federn und so... total furchtbar. Wie ein zu buntes, unförmiges Federkleid... ob ich auch so aussehe, wenn ich dann 'nen richtigen Bauch habe...? Hah, das muss so furchtbar aussehen! Ich und schwanger! Verstörend... ich glaube, das wäre mir so unendlich peinlich!

Erzählerin: irgendwie hab' ich immer das Gefühl, das ist für jeden selbstverständlich, - daß 'ne Frau Kinder kriegt oder, daß ich Kinder kriege. ich denke dann immer an meinen Vater, und stell' mir vor, wenn er noch leben würde? und wüßte, daß ich ein Kind kriege, dann hätt er sich wahrscheinlich, im ersten Moment gefreut und dann wär ein als zweiter Gedanke sofort die Angst hochgestiegen, daß ich jetzt vielleicht kein Examen mehr mache.

Träume: Hochwasser... es steigt an, ja genau so wäre das. Immer das Hochwasser... ich hab' Angst, zu ertrinken...

Erzählerin: und ich hab' natürlich auch Angst, daß wenn ich das Kind kriege, daß mir das, zum Beispiel nicht gefällt? wie das Kind von *1617 das gefällt mir einfach nicht das, vom Äußeren her. ich find das Kind häßlich.

Selbstwert: und wenn es dann da ist und ich finde es häßlich und dann mag ich es vielleicht gar nicht. Aber kümmern muss ich mich ja dann trotzdem. Ob ich will oder nicht. Ich hab' einfach keine Lust so zu enden wie mein Vater. Der hätte bestimmt auch was Anderes machen wollen, als sich immer nur um uns zu kümmern. Nachher habe ich dann kein Examen und ein häßliches Kind. Schlimmer geht's nicht.

Ausbilder: Na das ist erst was Wert, wenn ordentlich geackert werden musste, um eine Klausur zu bestehen, wenn ordentlich gepresst wird. Aber Sie sind ja schon irgendwie etwas doof, wenn Sie nichts sagen in der Gruppe. Sie sind einfach still. Ekelt Sie das da an, in der Arbeitsgemeinschaft? Und jetzt sind Sie zu allem Überfluss auch noch Schwanger!? Was soll nur aus Ihnen werden. Denken Sie Ihre Leistungen werden jetzt besser, als Mutter? Pustekuchen! Das wird rapide in den Keller stürzen bei Ihnen, und Ihnen das Genick brechen!

Beziehung zum Vater: Mein Vater würde vor Stolz aus den Nähten platzen, wenn seine Tochter den Doktor machen würde! Ich habe mich immer bemüht, etwas Besonderes zu sein und wenn er mir mal über den Kopf gestreichelt hat oder mir den Arm um die Schulter gelegt hat, war das immer das höchste Lob und ich wusste, jetzt habe ich wirklich was Gutes gemacht. Ob er meine Schwangerschaft und mich in der Rolle einer Mutter gut findet, weiß ich gar nicht so genau und ich werde es wohl auch nie erfahren.

Therapieende (Sitzung 330):

Erzählerin: ich wehre mich ja auch immer, dagegen daß die Analyse meine Wahl ist, indem ich eigentlich dauernd drauf warte, wenn ich bei meinem Mann das Thema anschneide, daß er irgendwann, eigentlich, endlich sagt, 'findst nicht, daß genug ist, war schon teuer genug'.

Selbstwert: Mir fällt dann immer dieser Werbespruch ein: ‚Weil ich es mir Wert bin‘. Aber das ist Quatsch. Ich bin nicht alleine in die Therapie gekommen, also kann ich sie auch nicht alleine beenden. Er könnte ruhig mal sagen was er denkt. Und wenn er dann sagt ich soll jetzt gefälligst aufhören, dann mach ich das, aber dann soll er sich nicht beschweren wenn es nichts genutzt hat.

Ausbilder: Na kotzt Sie das an, mit dem Jura, mit den Gruppen, und Sie gehören nicht dazu, Sie sind ein billiger Außenseiter. Nur noch das Examen und dann ist Ende, oder? Dann ist Ende. Na toi, toi, toi.

Träume: Genug... genug... es ist endlich genug... „Sie sind fertig, wir können aufhören“ sagt doch mein Therapeut ständig! Und die anderen auch! Jeder sagt, dass es genug ist... huh, wenn die nur wüssten... aber bin ich fertig? Habe ich wirklich alles gesagt, was ich sagen wollte? Ich weiß nicht, ich bin mir da unsicher.